

100 Jahre Forchdenkmal

Am 24. September 1922 strömten Zehntausende zur Einweihungsfeier des Wehrmännerdenkmals auf die Forch. Zur Jahrhundertfeier der eindrücklichen Opferflamme ist die Bevölkerung wiederum herzlich eingeladen.

Die Idee eines Wehrmännerdenkmals zur Erinnerung an die verstorbenen Soldaten der Grenzbesetzung von 1914 bis 1918 entstand im Kreis der Zürcher Unteroffiziersgesellschaft. Besondere Verdienste erwarb sich bei der Umsetzung dieser Idee Ernst Mantel, Bücherexperte in Zürich, der auf den 9. Juli 1920 Gleichgesinnte zur ersten konstituierenden Sitzung ins Zunfthaus zur Saffran einlud. Mit Feldweibel Rudolf Maurer aus Wallisellen, im Zivilleben Regierungsrat der Bauernpartei, fand sich ein tatkräftiger Präsident des Initiativkomitees. Aktiv beteiligt waren auch Kantonsratspräsident Rudolf Streuli aus Horgen, später ebenfalls bäuerlicher Regierungsrat, sowie Kantonsbaumeister Hermann Fietz, auch dieser ein ausgesprochener Vertrauensmann des Zürcher Landvolks. Im Freisinn und bei der Demokratischen Partei fand die Idee eines Wehrmännerdenkmals sofort lebhaftere Unterstützung.



Wehrmännerdenkmal auf der Forch von Otto Zollinger (1886–1970).

Die Bürgerlichen waren seit dem Generalstreik vom November 1918 gegen das «rote Zürich» und die armeefeindliche Sozialdemokratie heftig erbittert. Beide Seiten schoben sich gegenseitig die Schuld am Grippetod zahlreicher junger Wehrmänner zu. Nicht weniger als 24'500 Menschen sind in den Jahren 1918 und 1919 landesweit der Spanischen Grippe zum Opfer gefallen, weltweit vermutet man 25 bis 50 Millionen. Von den 2105 Schweizer Soldaten, die 1914 bis 1919 verstorben sind, erlagen die meisten dieser Pandemie. Allein im Kanton Zürich bezahlten 370 Zürcher Wehrmänner ihren Einsatz mit dem Tod durch Krankheiten oder Unfälle.

Grosszügige Küssnacher

Tatsächlich war der Graben tief, der in den Zwanzigerjahren das Bürgertum von der SP und den Gewerkschaften trennte. Gerade wegen der bolschewistischen Revolution in Russland herrschte grosse Angst vor einem gewaltsamen Umsturz. Da mag es als tröstliches Zeichen der Versöhnung scheinen, dass die Jury aus den 95 Entwürfen für ein Wehrmännerdenkmal jenes von Otto Zollinger auswählte. Denn dieser unehelich geborene Architekt, der nie eine entsprechende Ausbildung absolvieren konnte, stand der Sozialdemokratie nahe.

Die eingereichten Vorschläge und Modelle wurden in der Kaserne Zürich öffentlich ausgestellt. Aus mehreren Bewerbungsgemeinden für den Standort des Denkmals setzte sich schliesslich Küssnacht durch, da der erhöhte Standort auf der Forch mit Blick auf den Zürichsee, die Alpen und das Zürcher Oberland besonders geeignet war. Die Küssnacher Bürger erwiesen sich als spendabel, indem sie einen namhaften finanziellen Beitrag sprachen und dem Denkmalprojekt beziehungsweise dem Kanton das notwendige Land schenken, ja sogar zusätzlich die Umgebungsarbeiten finanzierten. Auch die Forchbahn und der «Kronen»-Wirt beteiligten sich an den Kosten.

Otto Zollingers Projekt «Das Opfer» gefiel der Fachjury durch den «pyramidenartigen Aufbau mit hochgehender Flamme», weil hier «Monumen-



General Ulrich Wille und Bundespräsident Robert Haab bei der Einweihung des Forchdenkmals, 24. September 1922.

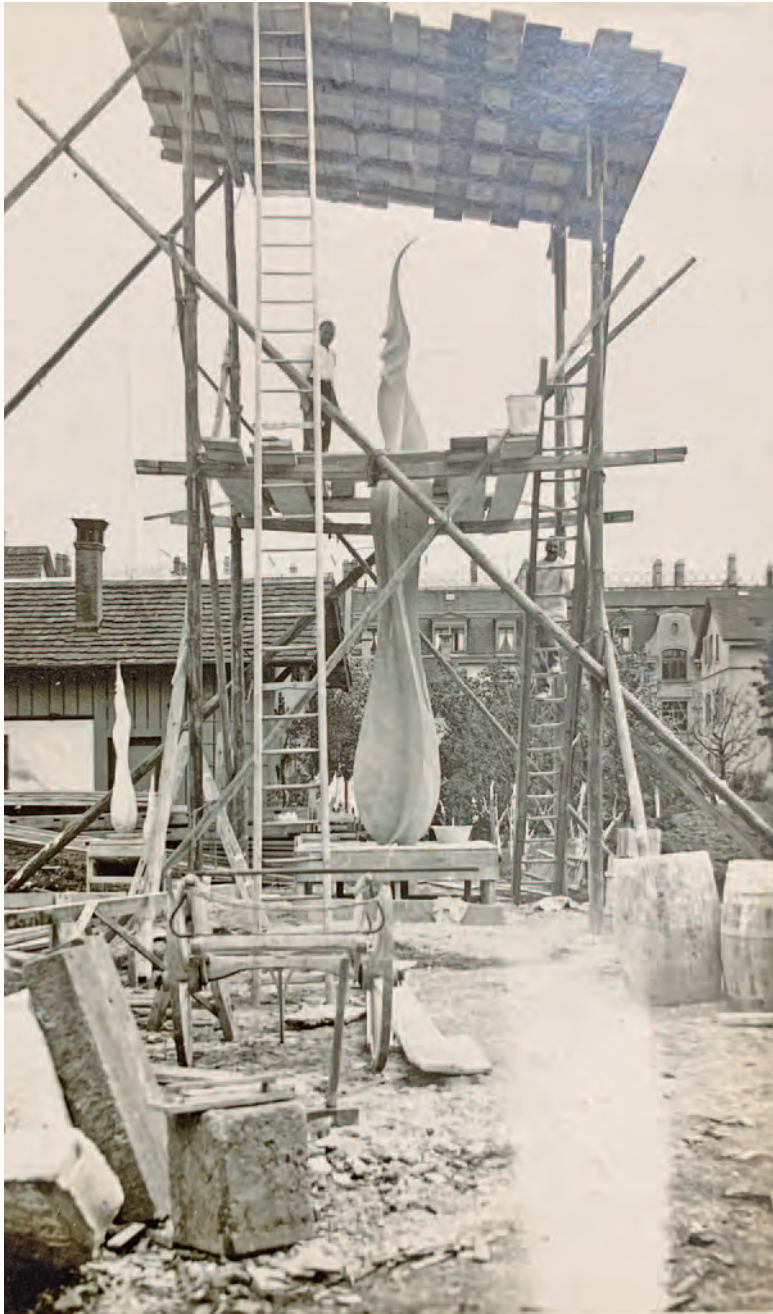
talität, Ernst und Würde in lebendig zündender Weise» verkörpert seien. Obwohl die Kosten von 60'000 Franken eigentlich zu hoch schienen, wurde im Frühling 1922 mit dem Bau der elfstufigen steinernen Pyramide begonnen, auf welche später die 18 Meter hohe Flamme aus vergoldetem Kupfer gesetzt wurde. Zollinger arbeitete in Zürich und später lange Zeit im Saarland; sein bekanntestes dortiges Werk wurde das «Haus der Arbeiterwohlfahrt» in Saarbrücken (1929). Er schilderte seine Absicht beim Wehrmännerdenkmal mit expressionistischem Pathos: «So ist mein Zeichen dies: In kühner Silhouette eine ungeheure Flamme, auf einem Riesenaltar steil und spitz aufschliessend, so plötzlich und absolut, wie die Opfer gefordert wurden. Diese Flamme soll das Symbol sein für das harte, heilige Opfer, welches uns Männer, unsere Frauen und unsere Kinder, uns alle, alle, fast verzehrte.»

«Helle Gewänder der Mädchen und Frauen»

Die feierliche Einweihung fand am Sonntag, 24. September 1922, nachmittags um drei Uhr statt. Der Einladung folgte eine enorme Menschenmenge von 30'000 bis 50'000 Menschen, die aus allen Gegenden des Kantons zu Fuss, mit Autos, auf Fahrrädern, Droschen oder mit der Forchbahn zusammenströmten. Der gesamte Regierungsrat war zugegen, vom Zürcher Stadtrat allerdings nur die bürgerlichen Mitglieder. Die Hauptrede hielt mit kräftiger, weithin tragender Stimme der freisinnige Bundespräsident Robert Haab aus Wädenswil, der seine Herkunft von

der zürcherischen Landschaft betonte und vor allem an die Grippetoten erinnerte. Auch General Ulrich Wille aus Feldmeilen war in Uniform zugegen. Das gesamte Infanterieregiment 27, das sich im Wiederholungskurs befand, marschierte auf die Forch, zudem Teile der Rekruten- und Offiziersschule sowie die Fahnen und Standarten aller zürcherischen Truppenteile. Sogar ein Fliegergeschwader zeigte seine verwegenen Künste. «Viele der Teilnehmer, darunter mancher Veteran, hatten das militärische Ehrenkleid angezogen; auch die hellen Gewänder der Mädchen und Frauen trugen eine lichte Note in das Bild der unabsehbaren Gemeinde, die dunkel das Grün der Fluren verdeckte.»

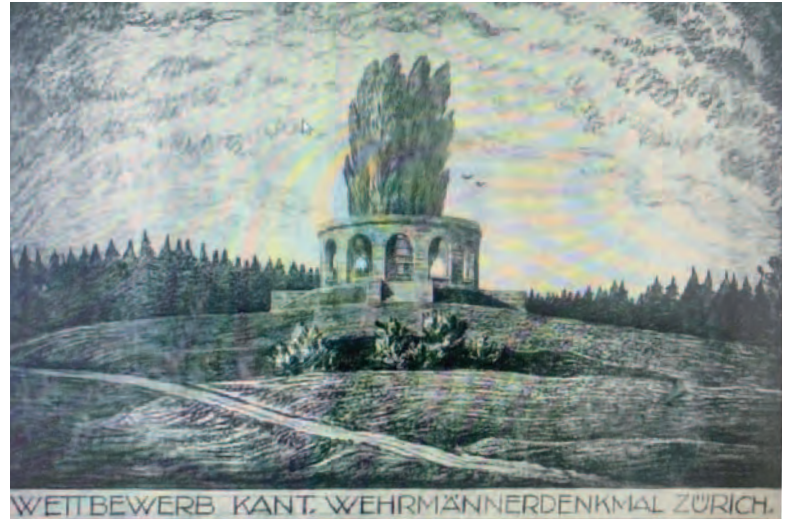
Weil unmittelbar nach der Feier das Wetter umschlug, zerstreute sich die grosse Menschenmenge rasch. Die geladenen Gäste folgten einer Einladung der Gemeinde Küssnacht in den Saal der «Sonne», wo Gemeindepräsident Fritz Kindlimann den Stolz seines Dorfes als Standort des neuen Wehrmännerdenkmals zum Ausdruck brachte. General Wille wurde mit grossem Applaus begrüsst und bot einen prägnanten Rückblick auf seine Tätigkeit als Oberbefehlshaber im Ersten Weltkrieg. Zum gemeinsamen Nachtessen versammelten sich die Ehrengäste und Komiteemitglieder im Zunfthaus zur Schmiden in Zürich. Der Zürcher Korpskommandant Hermann Steinbuch erinnerte hier an die Tatsache, dass sich auf der Forch 1799 fremde Armeen von Österreichern und Franzosen bekriegt hätten. Dank der verbesserten Wehrbereitschaft der Schweiz hätten seither keine fremden Armeen mehr unsere Grenzen überschritten.



Vorbereitungsarbeiten am Forchdenkmal in Zürich, Anfang 1922.



Ein Pferdefuhrwerk bringt die Unterseite der Flamme auf die Forch, Sommer 1922.



Der Denkmalsvorschlag von Architekt Otto Honegger (1876–1934) erreichte den 3. Rang.

Manifestationen und Renovationen

In der Zwischenkriegszeit war das Forchdenkmal verschiedentlich Ort von bürgerlichen Manifestationen. Dem Aufruf zu einer Landvolktagung ob Küssnacht folgten 1931 fast 10'000 Personen. Der populäre Bundesrat Rudolf Minger machte sich in einer einstündigen Rede für die Landesverteidigung stark und bezeichnete die Armee als Friedensinstrument. Die Presse schrieb trotz des unbeständigen Wetters von einer «machtvollen politischen Demonstration zur Erhaltung der Wehrhaftigkeit der Schweiz».

Nach dem Zweiten Weltkrieg überlegte sich der Regierungsrat, wie auch der 1939 bis 1945 verstorbenen Wehrmänner gedacht werden könnte. Aus der Bevölkerung war verschiedentlich bemängelt worden, dass nicht namentlich an die Opfer beider Aktivdienste erinnert

werde. Architekt Otto Zollinger sollte ein Projekt zur Erweiterung des Forchdenkmals mit einer entsprechenden Gedenkwannd und einem Ruheplatz mit Sitzgelegenheiten ausarbeiten. Daraus wurde allerdings nichts, weil es unmöglich war, eine exakte Namensliste der Verstorbenen zu erheben.

1974 wurde das Denkmal eingerüstet, da die Eisenkonstruktion im Innern der Kupferflamme von Rost befallen war und erneuert werden musste. Ventilationslöcher sollten künftig die Bildung von Kondenswasser verhindern. 1990 wurde die Skulptur per Helikopter für eine Überholung abtransportiert; damals richtete man im Hohlraum ein Archiv ein, in dem seither auf zwei Tafeln die Namen der in beiden Weltkriegen verstorbenen Soldaten des Kantons Zürich aufgeführt sind. Auch der Betonsockel erfuhr 1990 eine Restaurierung. Die letzten Sanierungsarbeiten erfolgten 2016, ohne dass es aber notwendig war, das Denkmal abzutransportieren. Nach wie vor sind die Küssnachter stolz auf ihr Forchdenkmal, wo Jahr für Jahr am 1. August der Nationalfeiertag begangen wird.

Es wäre höchst erfreulich, wenn die Küssnachterinnen und Küssnachter am 24. September in Scharen die 100-Jahr-Feier «ihrer» Opferflamme besuchen würden.

Christoph Mörgeli

Am Samstag, 24. September 2022, um 13.30 Uhr findet die 100-Jahr-Feier des Wehrmännerdenkmals auf der Forch statt. Es sprechen Regierungspräsident Ernst Stocker, Regierungsrat Mario Fehr sowie Gemeindepräsident Markus Ernst. Eine Wurst und Getränke sind offeriert. Jedermann ist herzlich eingeladen. Veranstalter: Kantonaler Unteroffiziersverband Zürich und Schaffhausen.